

C.G. Jung

Wirklichkeit der Seele

Die Psychologie des menschlichen Geistes

Herausgegeben von Lorenz Jung

EDITION C.G. JUNG

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.patmos.de

Dieser Band erschien erstmals 1990 im Deutschen Taschenbuch Verlag, München, als Band 7 der elfbändigen, von Lorenz Jung herausgegebenen Taschenbuchausgabe mit ausgewählten Schriften aus den Gesammelten Werken (GW 1–20) von C.G. Jung.

Die Texte wurden auf die reformierte neue deutsche Rechtschreibung umgestellt.

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Patientenbild von C.G. Jung, ohne Titel, undatiert, Aquarell auf Papier, 20 × 14 cm, Bildarchiv C.G. Jung-Institut Zürich, Küsnacht, 006 AFAL.

© C.G. Jung-Institut Zürich, Küsnacht. Foto: Ulrich Peters.

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH, Pöbneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1373-6

EDITION C.G. JUNG im Patmos Verlag

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Vorwort (1933)..... | 7 |
| Das Grundproblem der gegenwärtigen Psychologie (1931) .. | 9 |
| Die Bedeutung der Psychologie für die Gegenwart (1933) .. | 33 |
| Paracelsus (1929) | 61 |
| Sigmund Freud als kulturhistorische Erscheinung (1932) | 73 |
| »Ulysses«. Ein Monolog (1932) | 83 |
| Picasso (1932) | 113 |
| Vom Werden der Persönlichkeit (1932) | 121 |
| Seele und Tod (1934) | 147 |
| Bibliographie der genannten Werke | 161 |
| Quellennachweis | 163 |
| Verzeichnis der Gesammelten Werke von C.G. Jung | 165 |
| Namensregister | 175 |

Vorwort

Die hier vorliegenden Beiträge betreffen einerseits die philosophische Problematik der neueren Psychologie, andererseits ihre Anwendungen besonders im Gebiet der Psychologie der Kunst. Da auch dieses Mal meine Aufsätze als Antworten auf Fragen aus dem Publikum entstanden sind,¹ darf ihre ungewöhnliche Diversität wohl als ein Anzeichen dafür gewertet werden, dass sich ebenso viele verschiedene Geistesgebiete durch die neueren psychologischen Gesichtspunkte berührt gefühlt haben. Es ist wahr, dass nicht nur Fachärzte und Erzieher, sondern auch Schriftsteller und gebildete Laien und – last not least – sogar Verleger sich für psychologische Dinge interessieren.

Diese in die verschiedensten Lebens- und Geistesgebiete ausstrahlende Vielseitigkeit der Komplexen Psychologie ist ihrerseits wieder ein, allerdings noch sehr vereinfachtes, Abbild der unermesslichen Mannigfaltigkeit und schillernden Unbestimmtheit der seelischen Erscheinung überhaupt. Obschon man es sich nicht kann träumen lassen, das Geheimnis der Seele je auszuschöpfen, so scheint es mir doch zu den vornehmsten Aufgaben des menschlichen Geistes zu gehören, unermüdlich um eine stets sich vertiefende Erkenntnis des seelischen Wesens sich zu bemühen. Denn das größte und zugleich uns allernächste Welträtsel ist der Mensch selber.

Küsnacht-Zürich, im September 1933
C. G. Jung

¹ Vgl. Vorworte zu Seelenprobleme der Gegenwart, GW 18/II §§ 1292–1295.

Das Grundproblem der gegenwärtigen Psychologie (1931)

Nachdem das Mittelalter sowohl wie die Antike, ja sogar die ganze Menschheit seit ihren ersten Anfängen von der Überzeugung einer substanziellen Seele ausgegangen war, entstand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Psychologie »ohne Seele«. Unter dem Einfluss des wissenschaftlichen Materialismus wurde alles, was nicht mit Augen gesehen und mit Händen getastet werden konnte, zweifelhaft, ja mehr noch, anrühig, weil metaphysikverdächtig. Als »wissenschaftlich« und damit als überhaupt zulässig galt nur das, was entweder als materiell erkannt oder aus sinnlich wahrnehmbaren Ursachen abgeleitet werden konnte. Dieser Umschwung hatte sich langer Hand vorbereitet, er begann nicht erst mit dem Materialismus. Als das jäh in die Höhe strebende gotische Zeitalter, das auf geographisch wie weltanschaulich eng begrenzter Basis sich erhob, mit der geistigen Katastrophe der Reformation sein Ende erreichte, da wurde auch die Vertikale des europäischen Geistes durchkreuzt von der Horizontale des modernen Bewusstseins. Das Bewusstsein wuchs nicht mehr in die Höhe, sondern in die Breite, geographisch sowohl wie weltanschaulich. Es war die Zeit der großen Reisen und der empirischen Erweiterung des Weltbegriffes. Der Glaube an die Substantialität des Geistigen wich langsam der sich mehr und mehr aufdrängenden Überzeugung von der wesentlichen Substantialität des Physischen, bis dann endlich – im Laufe von fast vier Jahrhunderten – das Spitzenbewusstsein des europäischen Denkers und Forschers den Geist in völliger Abhängigkeit von der Materie und von materiellen Ursachen sah.

Es wäre gewiss unrichtig zu sagen, dass die Philosophie oder

die Naturwissenschaft diesen gänzlichen Umschwung verursacht hätten. Immer gab es genug Philosophen und genügend intelligente Naturwissenschaftler, welche aus höherer Einsicht und tieferem Denken diese irrationale Umkehrung des Standpunktes nicht ohne Protest mitmachten oder sich sogar dagegen stemmten, aber sie ermangelten der Popularität, und ihr Widerstand erwies sich gegenüber der irrationalen Woge der allgemeinen, gefühlsmäßigen Bevorzugung des Physischen als ohnmächtig. Man glaube ja nicht, dass dergleichen gewaltige Umstellungen der Weltanschauung aus rationalen Überlegungen hervorgingen, denn es gibt überhaupt keine rationale Überlegung, welche den Geist sowohl wie die Materie beweisen oder leugnen könnte. Beide Begriffe sind, wie heute jeder intelligente Mensch wissen könnte, nichts als Symbole, gesetzt für unbekannte Faktoren, deren Existenz aus Laune des individuellen Temperamentes oder des jeweiligen Zeitgeistes gefordert oder geleugnet wird. Nichts hindert die intellektuelle Spekulation, die Psyche für ein kompliziertes biochemisches Phänomen und damit, in letzter Linie, für ein Elektronenspiel zu halten, oder andererseits die Gesetzlosigkeit des Atominneren für ein geistiges Leben zu erklären.

Dass die Metaphysik des Geistes im 19. Jahrhundert durch eine Metaphysik der Materie ersetzt wurde, ist, intellektuell genommen, eine reine Gaukelei, psychologisch aber eine unerhörte Revolution der Weltanschauung. Alle Jenseitigkeit verkehrt sich in Diesseitigkeit, alle Begründung und alle Zwecksetzung, ja alle Sinngebung erfolgt nur noch in empirischen Grenzen – anscheinend, das heißt so scheint es dem naiven Verstand, wird alles unsichtbar Innere sichtbar Äußeres, und es gründet sich alle Geltung auf die sogenannte Tatsache.

Es ist geradezu hoffnungslos, diesen irrationalen Umschwung philosophisch behandeln zu wollen. Man mache diesen Versuch besser nicht, denn wenn heutzutage jemand das geistige oder seelische Phänomen aus Drüsenfunktionen ableitet, so kann er der Andacht und Hochachtung seines Publikums ohne Weiteres

sicher sein; wenn aber jemand den Versuch machen sollte, den Atomzerfall der Gestirnsmaterie als eine Emanation des schöpferischen Weltgeistes zu erklären, so würde dasselbe Publikum ihn als geistige Abnormität bedauern. Und doch sind beide Erklärungen gleich logisch, gleich metaphysisch, gleich willkürlich und gleich symbolisch. Erkenntnistheoretisch ist es ebenso zulässig, den Menschen aus einem Tierstamm abzuleiten, wie die Tierstämme aus dem Menschen. Aber Dacqué ist, wie bekannt, seine Sünde gegen den Zeitgeist akademisch übel bekommen. Mit dem Zeitgeist ist nicht zu spaßen, denn er ist eine Religion, besser gesagt eine Konfession oder ein Credo, dessen Irrationalität gar nichts zu wünschen übrig lässt, das aber zugleich die unangenehme Eigenschaft besitzt, als absoluter Wertmaßstab aller Wahrheit gelten zu wollen, und den Anspruch erhebt, alle Vernünftigkeit auf seiner Seite zu haben.

Der Zeitgeist ist mit den Kategorien der menschlichen Vernunft nicht zu erfassen. Er ist ein »penchant«, eine gefühlsmäßige Neigung, die aus unbewussten Gründen mit übermächtiger Suggestion auf alle schwächeren Geister wirkt und sie mitreißt. Anders zu denken, als man heutzutage eben denkt, hat immer den Beigeschmack des Unrechtmäßigen und Störenden, ja es ist sogar etwas wie unanständig, krankhaft oder blasphemisch, darum für den Einzelnen sozial gefährlich. Er schwimmt unsinnigerweise gegen den Strom. Wie es früher selbstverständliche Voraussetzung war, dass alles, was ist, einstmals aus dem Schöpferwillen eines geistigen Gottes geboren wurde, so hat das 19. Jahrhundert die ebenso selbstverständliche Wahrheit entdeckt, dass alles aus materiellen Ursachen hervorgehe. Heute baut sich nicht die Seelenkraft einen Körper auf, sondern umgekehrt, der Stoff erzeugt aus seinem Chemismus eine Seele. Diese Umkehrung wäre zum Lachen, wenn sie nicht eine der großen Wahrheiten des Zeitgeistes wäre. Es ist populär, daher anständig, vernünftig, wissenschaftlich und normal, so zu denken. Der Geist soll als ein Epiphänomen des Stoffes gedacht werden. Auf diesen Schluss läuft alles hinaus,

auch wenn man nicht gerade »Geist«, sondern »Psyche« sagt, und nicht gerade von »Stoff«, sondern von »Gehirn«, »Hormonen« oder von »Instinkten und Trieben« spricht. Der Seele eigene Substanz zu geben, ist dem Zeitgeist zuwider, denn das wäre Ketzerei.

Das haben wir jetzt entdeckt, dass es eine willkürliche intellektuelle Anmaßung unserer Voreltern war, anzunehmen, dass der Mensch eine substanzielle Seele habe, dass sie von göttlicher Natur und darum unsterblich sei, dass es eine eigene Seelenkraft gebe, die den Körper aufbaue, sein Leben unterhalte, seine Krankheiten heile und die Seele befähige, ein vom Körper unabhängiges Leben zu führen, dass es unkörperliche Geister gebe, mit denen die Seele verkehre, und eine geistige Welt jenseits unseres empirischen Diesseits, aus der der Seele eine Wissenschaft um geistige Dinge zukomme, deren Ursprünge in dieser sichtbaren Welt nicht aufgefunden werden können. Das allgemeine Bewusstsein hat aber noch nicht entdeckt, dass es genauso anmaßend und phantastisch ist, wenn wir annehmen, dass der Stoff natürlicherweise Seele erzeuge, dass Affen Menschen hervorbringen, dass aus dem harmonischen Zusammenklang von Hunger, Liebe und Macht Kants »*Kritik der reinen Vernunft*« entstanden sei, dass die Gehirnzellen Gedanken fabrizieren und dass all das doch gar nicht anders sein könne.

Wer ist denn dieser allmächtige Stoff eigentlich? Es ist wiederum ein Schöpfergott, der sich diesmal seines Anthropomorphismus begeben und dafür die Gestalt eines universalen Begriffes angenommen hat, von dem alle wähnen, sie wüssten, was er meint. Unser Allgemeinbewusstsein ist zwar ungeheuer in die Breite und Weite gewachsen, aber leider bloß räumlich und nicht auch zeitlich, sonst hätten wir ein viel lebendigeres historisches Gefühl. Wäre unser Allgemeinbewusstsein nicht bloß ephemer, sondern historisch, so wüssten wir um ähnliche Gottesverwandlungen zur Zeit der griechischen Philosophie, was uns zu einiger Kritik an unserer gegenwärtigen Philosophie veranlassen könnte. An diesem Nachdenken verhindert uns aber der Zeitgeist aufs

Wirksamste. Historie bedeutet ihm nur ein Arsenal passender Argumente, so dass man zum Beispiel sagen kann: Schon der alte Aristoteles wusste ... usw. Man muss sich angesichts dieser Sachlage wirklich fragen, woher der Zeitgeist diese unheimliche Macht beziehe. Er ist zweifellos ein psychisches Phänomen von größter Wichtigkeit, ein Präjudiz, das auf alle Fälle so wesentlich ist, dass wir an unser Problem der Seele gar nicht herangelangen können, bevor wir ihm nicht Genüge getan haben.

Wie ich vorhin schon erwähnte, entspricht die unwiderstehliche Neigung, vorzugsweise aus dem Physischen zu erklären, der horizontalen Bewusstseinsentwicklung der letzten vier Jahrhunderte. Die horizontale Tendenz ergibt sich als Reaktion auf die ausschließliche Vertikale des gotischen Zeitalters. Es ist eine völkerpsychologische Erscheinung, die als solche immer jenseits des individuellen Bewusstseins steht. Genau wie die Primitiven, handeln wir zunächst ganz unbewusst, um erst nach langer Zeit zu entdecken, warum wir so handeln. In der Zwischenzeit begnügen wir uns mit allerhand unzutreffenden Rationalisierungen.

Wären wir uns des Zeitgeistes bewusst, so wüssten wir, dass wir die Neigung haben, vorzugsweise aus Physischem zu erklären, weil man früher zu viel aus dem Geist erklärt hat. Dieses Wissen würde uns sofort kritisch stimmen in Bezug auf unser »penchant«. Wir würden uns sagen: höchstwahrscheinlich machen wir jetzt den umgekehrten und darum den gleichen Fehler. Wir überschätzen die materiellen Ursachen und meinen, jetzt erst hätte man die richtige Erklärung, weil wir uns einbilden, der Stoff sei uns bekannter als ein »metaphysischer« Geist. Der Stoff ist uns aber genauso unbekannt wie der Geist. Über die letzten Dinge wissen wir nichts. Erst mit dieser Einsicht kehren wir in den Gleichgewichtszustand zurück. Wir leugnen damit keineswegs die enge Verbindung des Seelischen mit der Physiologie des Gehirns, der Drüsen und des Körpers überhaupt, wir sind immer noch aufs Tiefste überzeugt von der Tatsache, dass unsere Bewusstseinsinhalte in hohem Maße durch unsere Sinneswahrnehmungen de-

terminiert sind, wir können nicht leugnen, dass die unbewusste Heredität uns unveränderliche Charaktereigenschaften physischer sowohl wie seelischer Art aufprägt, und wir sind aufs Nachhaltigste beeindruckt von der Macht der Triebe, welche auch die geistigsten Inhalte hemmen oder fördern oder sonst wie modifizieren können. Ja, wir müssen es gestehen, dass die menschliche Seele, wo wir sie immer berühren, zuerst und vor allem ein getreues Abbild ist von allem, was wir stofflich, empirisch, diesseitig nennen, in Ursache, Zweck und Sinn. Und schließlich, vor lauter Anerkennungen, fragt man sich, ob die Seele nicht am Ende doch eine Erscheinung zweiter Ordnung, ein sogenanntes Epiphänomen, und gänzlich abhängig vom physischen Substrat sei. Unsere eigene praktische Vernünftigkeit und Diesseitigkeit sagt Ja dazu, und es ist nur unser Zweifel an der Allmacht des Stoffes, der uns veranlassen könnte, dieses wissenschaftliche Bild der Seele kritisch zu betrachten.

Man hat dieser Anschauung der Seele schon vorgeworfen, sie mache alles Seelische zu einer Art Drüsenabsonderung – Gedanken als Gehirnsekret – und das sei eben eine Psychologie ohne Seele. Die Seele in dieser Anschauung ist allerdings kein *ens per se*, kein an und für sich bestehendes Ding, sondern ein bloßer Ausdruck physischer Substratvorgänge. Dass diese Vorgänge die Eigenschaft des Bewusstseins haben, das sei eben schließlich so, und wenn dem nicht so wäre, so wäre von Psyche überhaupt nicht die Rede, weil dann überhaupt von nichts die Rede wäre, da diese nämlich dann gar nicht existierte. Also sei das Bewusstsein die *conditio sine qua non* des Psychischen, das heißt die Seele selber. Daher sind alle modernen »Psychologien ohne Seele« Bewusstseinspsychologien, in denen ein unbewusst Psychisches nicht existiert.

Es gibt nämlich nicht *eine* moderne Psychologie, sondern viele. Das ist sonderbar, weil es doch nur *eine* Mathematik, *eine* Geologie, *eine* Zoologie, *eine* Botanik usw. gibt. Es gibt aber so viele Psychologien, dass eine amerikanische Universität jährlich

einen dicken Band publizieren kann, der sich betitelt »Psychologies of 1930« usw. Ich glaube, es gibt so viele Psychologien wie Philosophien. Es gibt nämlich auch nicht nur *eine* Philosophie, sondern viele. Ich erwähne diesen Umstand darum, weil zwischen Philosophie und Psychologie ein unauflösbarer Zusammenhang besteht, ein Zusammenhang, der durch die Verknüpftheit ihrer Gegenstände gewährleistet ist: das Objekt der Psychologie ist die Seele, das Objekt der Philosophie ist die Welt, kurz gesagt. Bis vor Kurzem noch war die Psychologie ein besonderer Teil der Philosophie, aber jetzt nähert sich, wie Nietzsche es vorausgesagt hat, ein Aufstieg der Psychologie, der die Philosophie zu verschlucken droht. Die innere Ähnlichkeit beider Disziplinen besteht darin, dass sie beide systematische Meinungsbildungen sind über Gegenstände, die sich einer völligen Erfahrung entziehen und deshalb vom empirischen Verstande auch nicht genügend erfasst werden können. Sie reizen daher den spekulativen Verstand zur Meinungsbildung, die nun auch in solchem Maße und in solcher Diversität erfolgt, dass es in der Philosophie sowohl wie in der Psychologie vieler dicker Bände bedarf, um alle verschiedenen Meinungen zu fassen. Beide Disziplinen können ohne einander nicht auskommen, und immer liefert die eine die unausgesprochene und meistens auch unbewusste Voraussetzung der anderen.

Die moderne Überzeugung vom Primat des Physischen führt in letzter Linie zu einer Psychologie ohne Seele, das heißt, das Psychische kann darin gar nichts anderes sein als ein biochemischer Effekt. Eine moderne, wissenschaftliche Psychologie, die vom Standpunkt des Geistes aus erklärt, gibt es überhaupt nicht. Niemand könnte es heutzutage wagen, eine wissenschaftliche Psychologie auf der Annahme einer selbstständigen, vom Körper unabhängigen Seele zu begründen. Die Idee eines Geistes an und für sich, eines in sich selbst beruhenden geistigen Weltsystems, das die notwendige Voraussetzung für die Existenz von autonomen Individualeelen wäre, ist bei uns wenigstens äußerst unpopulär. Ich muss allerdings beifügen, dass ich noch im Jahre 1914 bei

einer sogenannten Joint Session der Aristotelian Society, der Mind Association und der British Psychological Society, einem Symposium im Bedford College in London angewohnt habe, dessen Fragestellung war: »Are individual minds contained in God or not?« Sind die Individualseelen in Gott einbegriffen oder nicht? Sollte jemand in England den wissenschaftlichen Charakter dieser Gesellschaften, welchen die »creme« der englischen Intelligenz angehört, bestreiten, so würde er wohl kein geneigtes Ohr finden. Tatsächlich war auch ich ungefähr der Einzige, der über diese Diskussion, welche Argumente des 13. Jahrhunderts erklingen ließ, erstaunt war. Dieser Fall mag Ihnen zeigen, dass die Idee eines autonomen Geistes, dessen Existenz als selbstverständlich vorausgesetzt wird, noch nicht überall in der europäischen Geisteswelt ausgestorben und zu einem mittelalterlichen Leitfossil geworden ist.

Die Erinnerung an diese Tatsache kann uns vielleicht Mut machen, die Möglichkeit einer »Psychologie mit Seele«, das heißt einer Seelenlehre, die auf der Annahme eines autonomen Geistes gegründet wäre, ins Auge zu fassen. Die Unpopularität solchen Unterfangens darf uns nicht schrecken, denn die Hypothese des Geistes ist nicht phantastischer als die des Stoffes. Da wir tatsächlich keine Ahnung haben, wie Psychisches aus Physischem hervorgehen kann, und Psychisches doch irgendwie *ist*, so steht es uns frei, auch einmal das Umgekehrte anzunehmen, dass Psyche aus einem geistigen Prinzip von ähnlicher Unzugänglichkeit wie der Stoff hervorgehe. Eine solche Psychologie könnte allerdings nicht modern sein, denn modern ist das Gegenteil. Wir müssen daher wohl oder übel auf die Seelenlehre unserer Voreltern zurückgreifen, weil jene es waren, die solche Annahmen machten.

Die alte Anschauung war, dass die Seele essentiell das Leben des Körpers sei, der Lebenshauch, eine Art Lebenskraft, die während der Schwangerschaft oder Geburt oder Zeugung in die Physis, in die Räumlichkeit, eintrete und mit dem letzten Atemzug den sterbenden Körper wieder verlasse. Die Seele ist an und für

sich ein unräumliches Wesen, und weil sie vor dem körperlichen Dasein und nach ihm ist, so ist sie auch zeitlos und das heißt praktisch unsterblich. Diese Anschauung ist natürlich, vom Standpunkt der modernen wissenschaftlichen Psychologie aus betrachtet, reine Illusion. Da wir aber hier keine »Metaphysik« treiben wollen, auch keine moderne, so wollen wir diese altertümliche Anschauung einmal vorurteilslos auf ihre empirische Berechtigung untersuchen.

Die Namen, welche die Menschen ihren Erfahrungen geben, sind oft recht aufschlussreich. Woher stammt das Wort Seele? Seele, wie das englische soul, ist im Gotischen *saiwala*, urgermanisch *saiwalô*, das etymologisch mit dem griechischen *aiolos*, beweglich, bunt, schillernd, zusammengestellt wird. Das griechische Wort *psyche* heißt bekanntlich auch Schmetterling. *Saiwalô* wird andererseits auch mit dem altslawischen *silá*, Kraft, zusammengestellt. Aus diesen Beziehungen fällt ein erklärendes Licht auf die Urbedeutung des Wortes Seele: Sie ist bewegende Kraft, wohl Lebenskraft.

Der lateinische Name *animus* = Geist, und *anima* = Seele, ist dasselbe wie das griechische *anemos*, Wind. Das andere griechische Wort für Wind, *pneuma*, bedeutet bekanntlich auch Geist. Im Gotischen begegnet uns das gleiche Wort als *us-anan*, ausatmen, und im Lateinischen *an-helare*, mühsam atmen. Im Althochdeutschen wurde *spiritus sanctus* durch *atum*, Atem, wiedergegeben. Im Arabischen ist *rih*, Wind, ruh, Seele, Geist. Eine ganz ähnliche Verwandtschaft hat das griechische *psyche*, das mit *psycho*, hauchen, *psychos*, kühl, *psychros*, kalt, und *physa*, Blasebalg, zusammenhängt. Diese Zusammenhänge zeigen deutlich, wie im Lateinischen, Griechischen und Arabischen die Namengebung für Seele mit der Vorstellung von bewegter Luft, dem »kalten Geisterhauch«, zusammenhängt. Daher kommt es wohl auch, dass die primitive Anschauung der Seele einen unsichtbaren Hauchkörper gibt.

Es ist ohne Weiteres verständlich, dass, weil Atmen das Kenn-

zeichen des Lebens ist, Atem für Leben gesetzt wird, ebenso wie Bewegung und bewegende Kraft. Eine andere primitive Anschauung sieht die Seele als Feuer oder Flamme, weil Wärme ebenfalls ein Kennzeichen des Lebens ist. Eine merkwürdige, jedoch nicht seltene primitive Auffassung identifiziert die Seele mit dem Namen. Der Name des Individuums ist seine Seele, daher die Sitte, durch Gebrauch der Ahnennamen Ahnenseelen in Neugeborenen zu inkarnieren. Diese Auffassung bedeutet wohl nichts anderes als die Anerkennung des Ichbewusstseins als Ausdruck der Seele. Vielfach wird die Seele auch mit dem Schatten identifiziert, weshalb es eine tödliche Beleidigung ist, jemand auf den Schatten zu treten. Gefährlich ist daher die Mittagszeit (die südliche Geisterstunde), weil dann der Schatten ganz klein wird, was mit Lebensbedrohung gleichbedeutend ist. Der Schatten drückt dasselbe aus, was die Griechen den *synopados* nannten, den hinten Nachfolgenden, ein Gefühl unfassbarer lebendiger Gegenwart, weshalb auch die Seelen Abgeschiedener als Schatten bezeichnet werden.

Diese Andeutungen mögen zeigen, wie die Uranschauung die Seele erfuhr. Das Psychische erscheint als Lebensquelle, als *primum movens*, als eine geisterhafte, aber objektive Gegenwart. Daher versteht es der Primitive, mit seiner Seele zu sprechen, sie hat Stimme in ihm, da sie nicht schlechthin er selber und sein Bewusstsein ist. Das Psychische ist für die Urerfahrung nicht der Inbegriff alles Subjektiven und Willkürlichen, wie für uns, sondern es ist ein Objektives, aus sich selbst Lebendes und auf sich selbst Beruhendes.

Diese Auffassung ist empirisch durchaus berechtigt, denn nicht nur auf primitiver Stufe, sondern auch beim Kulturmenschen erweist sich das Psychische als Objektives, das unserer Bewusstseinswillkür in hohem Maße entzogen ist. So können wir zum Beispiel die meisten Emotionen nicht unterdrücken, wir können eine schlechte Laune nicht in eine gute verwandeln, wir können Träume weder bestellen noch abbestellen. Selbst der intel-

ligenteste Mensch kann zu Zeiten von Gedanken besessen sein, die er auch mit der größten Willensanstrengung nicht loswird. Unser Gedächtnis kann die tollsten Sprünge machen, die wir nur hilflos bewundern können, und Phantasien kommen uns in den Kopf, die wir nie gesucht und nie erwartet hätten. Wir lieben es bloß, uns mit dem Gedanken zu schmeicheln, dass wir Herr im eigenen Hause seien. In Wirklichkeit sind wir in unheimlichem Maße darauf angewiesen, dass unser unbewusst Psychisches von sich aus richtig funktioniert und uns gegebenenfalls nicht im Stiche lässt. Wenn wir gar die Psychologie Neurotischer studieren, so kommt es einem direkt lächerlich vor, dass es überhaupt Psychologen gibt, welche Psyche mit Bewusstsein gleichsetzen. Und die Psychologie Neurotischer ist bekanntlich von derjenigen der sogenannten Normalen nur unbedeutend verschieden, denn – wer ist heutzutage todsicher nicht neurotisch?

Angesichts dieser Sachlage ist es durchaus begreiflich, dass die alte Anschauung von der Seele als etwas Selbstständigem, nicht bloß Objektivem, sondern direkt gefährlich Willkürlichem ihre Berechtigung hat. Die weitere Annahme, dass dieses geheimnisvolle, furchterregende Wesen zugleich die Lebensquelle sei, ist psychologisch ebenso verständlich, denn die Erfahrung zeigt ja, wie das Ichsein, nämlich das Bewusstsein, aus unbewusstem Leben hervorgeht. Das kleine Kind hat psychisches Leben ohne nachweisbares Ichbewusstsein, weshalb die ersten Lebensjahre kaum einige Erinnerungsspuren hinterlassen. Woher kommen alle guten und hilfreichen Einfälle? Woher Begeisterung, Inspiration und jedes erhöhte Lebensgefühl? Der Primitive fühlt in der Tiefe seiner Seele den Lebensquell, er ist aufs Tiefste beeindruckt von der Leben schöpfenden Tätigkeit seiner Seele, weshalb er an alles glaubt, was auf die Seele wirkt, nämlich an magische Gebräuche aller Art. Darum ist für ihn die Seele das Leben überhaupt, das er nicht zu meistern sich einbildet, sondern von dem er in jeglicher Beziehung abhängt.